

Vom Schmützli am Tellenörtli

Unser Kanton ist sprachwissenschaftlich ein «hot spot», übersetzt «heisses Pflaschter». Verschiedene Dialektformen treffen bei uns aufeinander und durchmischen sich. Im Winter «schiit's» in Zug und Oberwil, weiter nördlich «schneit's».

Beim Zmorge am Familientisch: «Ich ha tüüf gschlaafe» sagt die Tochter, ich halte dagegen: «Ich ha teuf gschloofe». Spätestens, wenn sie dann die «Butter» auf's Brot streicht, wehre ich mich: «Bi üs heisst das immer no de Anke. Und bi üs i de Schwiiz tüend mir schaffe und nid öppe arbeite!»

Kennen Sie diese Diskussionen? Zum einen wehren wir uns dagegen, dass das inzwischen in der Schule konsequent gesprochene Hochdeutsch auf unseren Alltag übergreift (wie «Butter» und «arbeiten»). Zum anderen sind es verschiedene Dialekte, die in ein und derselben Familie gesprochen werden. Ja, da dringt halt die Sprache der Mutter schon durch, wenn die Kinder «d'Schaaf uf de Straass» sehen und ich «d'Schoof uf de Strooss». Das sind persönliche Grenzerfahrungen.

Zug ist ein Grenzkanton

Ebenso prägend wie die Muttersprache ist das Umfeld, in dem wir aufwachsen. Selber habe ich das typische Solothurnische meiner Mutter nicht übernommen, wohl aber den Dialekt der Stadtzuger: Aufgewachsen knapp ausserhalb der äusseren Stadtmauer, besuchte ich die Primarschule mit dem Hegglin vom Ochsen, dem Acklin von der gleichnamigen Garage, einer Bossard-Tochter vom Zurlaubenhof, dem Bäckerssohn Speck und anderen Zugern und Zugerinnen. Das prägt, auch sprachlich. So war es für mich immer klar, dass es in der Stadt Zug beim Schneefall «uf d'Strooss schniit» und nicht etwa «uf d'Straass schneit».

Im kleinräumigen Zug prallen dann schnell einmal die Dialekte unserer Nachbarn aus Schwyz, Zürich oder Luzern auf unser Zugerdeutsch. Sprachwissenschaftlich wird der Kanton Zug von Dialektgrenzen durchschnitten, pri-



Foto © AMS Agro Marketing Schweiz

mär durch eine Nord-Süd-Grenze: So finden sich in unserem Kanton für Abend sowohl «Oobig» als auch «Aabig», für Morgen «morn» als auch «moore» und für schneien sowohl «schneie» als auch «schiie». Zuweilen liegt sogar Oberwil auf diesen Dialektgrenzen.

Wilhelm Tell am Tellenörtli?

Die Vielfalt der Dialekte im Schweizerdeutsch ist auch dem Tourismus eine Werbung wert. So traf ich in Berlin auf Postkarten, welche den Kuss in verschiedene Schweizer Dialekte übersetzte: «Schmützli, Chuss, Müntsch, Chüssli» usw. Starke Dialektprägungen haben auch unsere Ortsbezeichnungen. Da fragte mich kürzlich eine Kollegin aus Deutschland, welchen Bezug das Oberwiler «Tellenörtli» zum Nationalhelden Wilhelm Tell habe. Es hätte ja wirklich so sein können: Nach dem Schuss auf Gessler in der Hohlen Gasse zu Küsnacht setzt sich Tell in Richtung Zug ab, rudert über den See und vertäut sein Schiff in Oberwil. Doch das ist nicht belegt, im Gegensatz zur wirklichen Herkunft unseres «Tellenörtli»: Das mittelhochdeutsche «telle» bedeutet eine Geländeform, eine Senke, wie wir dies im Wort «Delle» heute noch kennen. Entlang der heutigen Tellenmattstrasse lag diese Senkung und dort liegt der Ursprung unseres Tellenörtli.

Träfe Dialekte

Dass wir vom Hochdeutschen überfahren werden, müssen wir nicht fürchten: In den neuen Medien kommunizieren unsere Jugendlichen ja vornehmlich in ihrem Dialekt. Vieles lässt sich damit direkter und natürlicher zum Ausdruck bringen. Gewisse Autoren haben eine Kunst entwickelt, in unserer Mundart Geschichten und Gedichte zu schreiben. So etwa Max Huwyler, wenn er unter dem Titel «Zuger Jass» schreibt: «De Bode isch Trumpf». Träfer lässt sich das kaum ausdrücken. Auch deshalb bin ich motiviert, mich am Familientisch weiterhin für den «Anke» und für «s'Schaffe» stark zu machen. Eben für die Art, wie uns der Mund gewachsen ist. Für unsere Mundart.

Matthias Michel

Quellen:

Hans Bossard, *Zuger Mundartbuch*, Zug, 1962
Helen Christen, Elvira Glaser und Matthias Friedli, *Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz*, Frauenfeld, 2010.

Beat Dittli, *Zuger Ortsnamen, Lexikon der Siedlungs-, Flur- und Gewässernamen im Kanton Zug Lokalisierung, Deutung, Geschichten. Band 1-5 und Kartenband*, Zug 2007.

Max Huwyler, *Föönfäischer, Mundarterzählung/Gedichte*, Bern 1987.